

16 Literaturhinweise

R. ALBERTZ / H. P. MÜLLER / H. W. WOLFF / W. ZIMMERLI (Hrsg.): Werden und Wirken des Alten Testaments. Festschrift für Claus Westermann zum 70. Geburtstag. Göttingen 1980. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 481 Seiten.

Die Festschrift enthält 28 Untersuchungen, vor allem aus wichtigen Arbeitsgebieten des Jubilars: Genesis, Psalmen, Propheten; es begegnen Beispiele zu praktisch allen fachexegetischen Methoden, klassischen und modernen (z. B. linguistischen oder sozialgeschichtlichen), aber auch homiletisch, tiefenpsychologisch, pastoraltheologisch ausgerichtete Arbeiten. Aus dieser Fülle können hier nur einige Thesen herausgegriffen werden, die die Exegese direkt betreffen:

Die Sagen der biblischen Urgeschichte enden nicht – wie v. Rad es herausstellte – jeweils mit einem Zeichen der Gnade; vielmehr steht am Ende die Strafe, mit der Gott die Ordnungen des Menschenlebens schützt. (*Golka*) – Die zweifelnde Frage der Exilsgeneration nach der Gültigkeit der Verheissungen führte zu der in Gen 15 fassbaren Neuformulierung der Väterverheissungen, die dann von hier aus als Land- und Nachkommensverheissung an andere Stellen der Väterüberlieferung eingefügt wurde. (*Rendtorff*) – Das Thema »Unversöhnlicher Familienzwist« hält schon in frühem Stadium die Jakobsüberlieferungen zusammen; der »Segen«, in dem man bisher das einzig verbindende Thema sah, ist »Segen trotz des Streits«, »Segen statt Versöhnung«. (*Coats*) – Die Erzählung vom Bund Jakobs und Labans in Gen 31 gewährt Einblick in die »so einfach nicht strukturierte« Religion der Vätergruppen: Hinter dem Gott Abrahams und dem Gott Nahors steht ein gemeinsamer Vatergott. Es gibt keine Gottesbezeichnung »Schrecken Isaaks«; Jakob schwört vielmehr beim »Zeugungsglied« seines Vaters. (*Koch*) – Nathan war ein zum Jahwismus bekehrter Jebusiter; sein berühmtes Gleichnis misst das Vergehen Davids nicht am Jahwerecht, sondern an der von der internationalen Weisheit erforschten Weltordnung. (*Löwenclau*) – Die Frage, wo frühe Propheten dem Gottesrecht begegneten (Sippenweisheit, Kult, persönliche Gotteserfahrung?), ist nur differenziert für jeden einzelnen zu beantworten. Alle aber bezeugen auf verschiedene Weise, dass ihr Volk bereits Forderungen Gottes kannte, auf die es durch die prophetische Predigt festgelegt werden konnte. (*Zimmerli*) – Jer 22, 24–30 liegt eine Komposition des Propheten selbst zugrunde. Diese geht von einem Drohwort an Jojachin aus, das der Prophet später auf Nachkommen des Königs ausdehnte. Da die dtrn. Bearbeiter nichts davon abgestrichen haben, ist es unwahrscheinlich, dass sich in der Nachricht von Jojachins Begnadigung am Ende des dtrn. Geschichtswerks etwa verhaltene messianische Hoffnung ausspricht. (*Hermisson*) – Ps 19a hat nicht zwei Themen, sondern nur eines: Das »Werk seiner Hände« ist hier nur die Sonne. Die Sonne rühmt nicht selbst die Kabos Els; vielmehr tun das Himmelsfeste, Tage und Nächte, indem sie den Lauf der Sonne ermöglichen. »Kommen hier Intentionen im Sinne einer Unterordnung der Sonne unter El bereits aus kanaanischer Tradition zum Vorschein?« (*Steck*) – Bei der Theophanieschilderung benutzen nur 1 K 19 und Ps 29 die Trias Sturm, Feuer, Erdbeben. Dieser kanaanäische Traditionskomplex wird in Ps 29 zum Lob Jahwes benutzt – in 1 K 19 dagegen aufgegriffen, um dem Leser (nicht Elia!) zu erklären: Jahwe erscheint nicht als Baal. (*Macholz*) – Eine gerechte Ordnung der Welt ist nicht zu erkennen, das Handeln Gottes nicht zu verstehen: Zu dieser Position führt der Hiobdichter hin; Kohe-

let geht davon aus. Für die Wirkungsgeschichte des Hiobbuches wichtiger wurde aber die spätere Korrektur, die am deutlichsten in 42, 7–10 fassbar wird: das Ideal, dass wahre Gottesfurcht »umsonst« geübt werden sollte. (*Crüsemann*) – Bei Mk 10, 45 handelt es sich wahrscheinlich um ein echtes Jesuslogion, neben der markinischen Abendmahlsüberlieferung ein weiteres Zeugnis dafür, wie Jesus selbst seine Sendung und seinen Tod verstanden hat. (*Stuhlmacher*)

Bibelstellen-, Wort- und Sachregister erschliessen die Vielfalt, erlauben unterschiedliche Positionen zu vergleichen (z. B. zu »Dekalog«, »Bund«, Jer 22, 30). Doch bei aller Vielfalt oder gar Gegensätzlichkeit gehören die Beiträge zusammen; Schüler und Freunde haben sich ein Anliegen Westermanns zu eigen gemacht: Die Fachexegese dient letztlich dazu, den gegenwärtigen Anspruch biblischer Texte aufzudecken. Eine Aufreihung von Hinweisen auf weitere Arbeiten möge das illustrieren.

Albertz vergleicht die Deutung der Kulturarbeit im Atramhasisepos und der biblischen Urgeschichte; damals musste – wie heute – auch die »Aporie der Zivilisation« verarbeitet werden. – Mayers Beobachtungen zu einer babylonischen Gebetsformel machen sichtbar, wie nahe Menschen aus fernen Kulturen einander in der Gebetsprache sind. – *Kegler* zeichnet mit Hilfe der Fremdvölkersprüche des Jeremias das Bild des mitleidenden Menschen, den auch des Feindes Elend zur Klage bewegt. – *Ruprecht* siedelt die Erzählung vom Mahl der Ältesten in Gottes Gegenwart im babylonischen Exil an, zeigt aber auf, dass damit weit ältere lebendige Erzähltraditionen vom ersten Gottesdienst am Sinai aktiviert werden: So erscheint Weitererzählen als wichtige Form der Verkündigung. – *Amsler* schlägt vor, statt von »symbolischen Handlungen« der Propheten von »Kommunikation in Handlungen« zu sprechen. Diese Handlungen seien provozierende Zeichen (den Wundern vergleichbar), die Blockierungen im Dialog Gott-Volk aufbrechen sollen, Zeichen, wie sie bis heute nötig seien.

Schon diese wenigen Hinweise dürften zeigen, wie sehr die Aufsatzsammlung geeignet ist, mit zahlreichen Anregungen nicht nur in der Fachexegese, sondern auch in der praktischen Verkündigung zu wirken.

Annemarie Ohler, Freiburg i. Br.

JOHANN AUER: Gott – Der Eine und Dreieine. Kleine Katholische Dogmatik (hrsg. von Johann Auer/Joseph Ratzinger), Bd. 2. Regensburg 1978. Pustet. 600 Seiten.

Die Kleine Katholische Dogmatik (KKD) will ein Lehrbuch für Theologen sein. In diesem 2. Band wird (laut Vorwort) besonders auf drei Momente geachtet, die für die Dogmatik bedeutsam erscheinen: 1. auf die biblische Grundlegung der Lehren, 2. auf die Geschichte einzelner Lehren und 3. auf die innere Systematik der Lehre.

Von einem vertiefenden Ergänzungswerk zu theologischen Vorlesungen erwartet man eine übersichtliche Darstellung, Wiedergaben und Deutungen entscheidender Primärquellen und eine verlässliche Hinführung zum momentanen Forschungsstand. Das Buch entspricht diesen Forderungen. Reichtum und die innere Konsistenz dieses Werkes werden durch eine alt- und neutestamentliche Exegese und Bibeltheologie, durch griechisch-philosophische Traditionen, durch Kirchenväter-Theologien, durch mittelalterliche Scholastik und durch neuzeitlich-moderne theologische Fragestellungen hergestellt. Weil es dem Verfasser sehr stark um die innere Systematik der theologischen Traditionen geht, wird das Buch von einem eher